

mus Service Center, Tel. 01805/366398, E-Mail: mail a frankenwald-tourismus.deß, (FR)

dem historischen Gredinger Marktplatz zu besuchen. Marktzeiten sind jeweils von 10 bis 18 Uhr.

Bamberg hat den Zuschlag

für die Bayerische Landesgartenschau 2012 erhalten: Auf einem alten Industriegelände soll dabei ein neuer Stadteilpark entstehen. Eine regionale Gartenschau bekommt die Stadt Kitzingen im Jahre 2011.

Der 9. Gredinger Trachtenmarkt

findet heuer am 31. August und 1. September statt. Die Veranstalter, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, Bezirk Mittelfranken und die Stadt Greding laden schon heute dazu ein, diesem Wochenende die reichhaltige Trachtenbörse auf

Reicher Geldsegen für Oberfrankens Kultur

Im Rahmen ihres Vertrages mit der Oberfranken-Stiftung unterstützt die EON-Bayern mehrere Kulturprojekte in Oberfranken: Rund 750.000 Euro fließen in die Gründung einer Stiftung zur Förderung des Festivals junger Künstler in Bayreuth. Runde 150.000 Euro gehen an eine Stiftung der Freunde der Bamberger Synchroniker und mit rund 100.000 wird sich EON Ankauf einer Figurengruppe des Bildhauers Joannis Avramides beteiligen, die den Bamberger Skulpturenweg weiterführen wird.

Aus dem fränkischen Schrifttum

Ingeborg Höverkamp: „Zähl nicht, was bitter war ...“ – Ein Spiegelbild des 20. Jahrhunderts, verflochten mit der Geschichte einer fränkischen Familie. Roman, Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerbronn / Württemberg, 2001, ISBN 3-87354-262-5, gebunden, mehrfarbiger Umschlag, 233 Seiten, 17,40 Euro

Ingeborg Höverkamp, bekannt geworden durch ihre Biografie über die fränkische Schriftstellerin Elisabeth Engelhardt, legte nun ihren ersten Roman vor. „Zähl nicht, was bitter war“, erzählt die bewegte Geschichte einer fränkischen Familie vom deutschen Kaiserreich bis in unsere Gegenwart. Im Mittelpunkt steht das Nachkriegskind *Felicitas*, das sich auf eine Zeitreise mit Rudolf begibt. Mosaikartig fügen sich persönliche Erlebnisse und geschichtliche Ereignisse in ein Ganzes. Es sind vor allem die mutigen Frauen der Familie, die sich den Herausforderungen des Lebens stellen, sei es in den Wirren der beiden Weltkriege, der Inflationszeit, der großen Arbeitslosigkeit der Zwanziger und Dreissiger Jahre, den harten Nachkriegszeiten oder den Einflüssen der modernen Welt. Die Frauen beugen sich den Schicksalsschlägen, resignieren aber nicht. Immer wieder blitzt auch Humor auf, der die Härten aufbricht und das Leben von seiner heiteren Seite zeigt. Mit ihrem Romanerstling ist Ingeborg Höverkamp ein großes, literarisch anspruchsvolles Werk gelungen. Faszinierend zu lesen, geschrieben in einer virtuosen Sprache. Ein Roman, der heraussticht

aus der Fülle der autobiografischen Literatur, die in den letzten Jahren auf den Markt gekommen ist.

Robert Unterburger

Hans Heinrich Ehrler. Mergentheim 1872 – 1951 Waldenbuch. Festveranstaltung zum 50. Todestag im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim. Herausgegeben vom Kulturverein und Deutschordensmuseum 2002. 29 S., zahlr. Abb., Euro 10,-.

Ein Ehrler-Porträt des Mabuse-Romanciers Norbert Jaques ist nur eine von Dutzenden Trouvaillen, die Ulrich Lempp für seine einfühlsame biographische Skizze aufgestöbert hat. Er wäre der Mann für eine ausführlichere Biographie und literarische Würdigung Ehrlers, der mit seiner Vaterstadt trotz hymnischer Preisung, genauer: mit seinen Mergentheimern, zeitlebens ja nur schwer zurecht kam. Die zweite hier abgedruckte Rede hielt Stefan Keppler, der Ehrlers schriftstellerische Bedeutung einer mittleren Sphäre einordnete, die „den kulturgeschichtlichen Regelfall“ darstelle. Ethik habe für den Dichter notfalls vor der Ästhetik rangiert, das Lob der Heimat als Medium Ehrlerscher Wertbegriffe gedient. Wolfgang Salat gab dem mit Photos und Faksimilia gut dokumentierten Heft das Vorwort, die Leiterin des Deutschordensmuseum Maie Trentin-Meyer erinnerte in ihrer Einführung an Ehrlers Credo: „Wenn ich etwas geschrieben habe, wovon ich spüre, der geheime Leuchtstoff sei darin, so ist mein Zustand eine unbeschreibliche Art innerer Demut.“ C.G.

Codex Diplomaticus Ebracensis I. Die Urkunden der Zisterze Ebrach 1127–1306. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, III / 7), bearbeitet von Elke Goetz. 2 Bände. Neustadt/Aisch (Degener & Co.) 2001. 1245 S.

Die Abtei Ebrach im Steigerwald, 1127 als die erste rechtsrheinische Niederlassung der Zisterzienser gegründet, war immer das größte Kloster im Hochstift Würzburg, auch Grablage für die Herzen der Fürstbischöfe vom späten 13. Jh. bis 1573.

Als 1803 durch die Säkularisation der Klosterbesitz an den bayerischen Staat übergang, blieb trotz hastiger Klosterauflösung ein Großteil des Urkundenbestandes erhalten; er lagert nunmehr im Bayerischen Staatsarchiv Würzburg. Nachdem bisher bloß einzelne Urkunden gedruckt waren, andere nur als Regesten vorlagen, hatte die Gesellschaft Fränkische Geschichte seit längerem die Edition der Urkunden beabsichtigt. Zunächst vorgesehene Bearbeiter fielen durch anderweitige Verpflichtungen oder durch den Tod aus. Ab 1991 unternahm Elke Goetz die Aufgabe der Edition und sie kann nunmehr, nach zehnjähriger Arbeit, mit der Herausgabe der Urkunden von der Klostergründung bis zum Ende des Abiats von Hermann II im Jahre 1306 zwei gewichtige Bände ihrer solitären Forschungstätigkeit vorlegen. Sie hofft, daß davon nicht nur Landesgeschichte, sondern auch Namensforscher und Sprachhistoriker profitieren werden.

Klaus Gasseleder

Hartmut Preß (Hrsg.): Lukas auf Fränkisch. 70 Franken übersetzen ein Evangelium. Bamberg (Verlag Fränkischer Tag) 2001. 336 S. Euro 15,95. ISBN 3-928648-72-1

Der Herausgeber, in Hallstadt bei Bamberg im Ruhestand lebender Pfarrer, ist durch seine Bibelübersetzungen in seine oberfränkische Mundart seit langem so etwas wie ein „Profi“. Und so bestreitet er auch in diesem Buch einen ersten Teil mit der Übertragung des ganzen Lukas-Evangeliums.

Doch einen Kontrast zu dieser „Einheitsübersetzung“ stellen die darauf folgenden 70 Autoren dar, die jeweils einen, von ihnen ausgewählten Bibelabschnitt in ihren heimischen Dialekt übertragen haben. Die Mundart-Palette reicht dabei von Kronach, Coburg und Bamberg bis Nürnberg und Ansbach sowie von Würzburg und Schweinfurt bis Lichtenfels und Bayreuth. Und neben bekannten Mundartautoren finden sich auch namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unter den Textern.

Als neuartig erweist sich der dritte Teil des Buches, nämlich „Sacherklärungen in Mundart“. Hier erläutert der Verfasser theologische Begriffe. Dabei tut er dies auf eine Art, daß überall die „Frohe Botschaft“ des Evangeliums durchdringt. Und so entstand etwas, das man auch ein knappes „Theologisches Wörterbuch von und für Franken“ nennen könnte.

In einem vierten Teil stellen sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kurz und knapp vor.

Insgesamt darf man dieses Buch als ein ebenso originelles wie ein geglücktes Vorhaben bezeichnen!

-en

Levin Schücking: Der Kampf im Spessart. Erzählung aus dem Herbst 1796. 215 S. Verlag Orbensien, Bad Orb 1998 (orbensien schmöcker), paperback, ISBN 3-927176-07-9

Der im 19. Jahrhundert vielgelesene, heute dagegen nahezu vergessene Schriftsteller, Journalist, Literaturkritiker und Historiker Levin Schücking (1814–1883), Schützling und Adept der Annette von Droste-Hülshoff, beschreibt in dieser historischen Erzählung eine wichtige Episode aus dem Revolutionskrieg in Franken: Nach dem Sieg der kaiserlichen Armee unter Erzherzog Carl von Österreich über die französischen Truppen in der Schlacht von Würzburg (2. – 3. September 1796) flüchten die Franzosen in großen Scharen durch den unwegsamen Spessart gen Frankreich. In dieser Situation erheben sich die Spessartbewohner, legen den geschlagenen Franzosen Hinterhalte und bringen ihnen so empfindliche Verluste bei. Literarisch eingebettet in diese turbulenten Ereignisse – eine der ersten Volksbefreiungsbewegungen gegen die Französische Revolution in Deutschland – ist die Liebesgeschichte zwischen dem Förster Wilderich Buchrodt, dem Anführer einer solchen Gruppe von Freischärlern, und Benedicte, einer ehemaligen Novizin des Kloster Oberzell bei Würzburg und in den Spessart vertrieben durch die verworrenen Zeitumstände. Die Genrehaftigkeit und Buntheit der Darstellung im Stil des 19. Jahrhunderts, der Kontrast zwischen der bewegten äußeren Handlung einerseits, Dialogen und Liebesgeschichte andererseits machen Schückings Werk zu einem auch heute noch unterhaltsamen 'Schmöker'. Dem tun kleinere Unrichtigkeiten (Kloster Oberzell war bis zur Säkularisation 1802/03 prämonstratensisches Mönchskloster, erst seit 1855 Frauenkloster) oder Unwahrscheinlichkeiten (Erzherzog Carl begibt sich mit einem französischen General gemeinsam zur Tafel) kaum Abbruch. Bemerkenswert bleibt die

Wahl der Thematik, die sich in die Reihe der Spessart-Literatur einfügt. Der Bad Orber Verlag hat diese in heutiger Sicht eher abseits gelegene Erzählung in sein variiertes Programm aufgenommen und mit einem Orientierung bietenden Anhang über Autor, Werk und geschichtlichen Hintergrund versehen.

Winfried Romberg

Rudolf Virchow: Die Noth im Spessart. Eine medicinisch-geographische-historische Skizze. Mit einem Vorwort von Hanspeter Goldschmidt. Reprint der Originalausgabe Würzburg 1852, 56 S., Verlag Orbensien, Bad Orb 1998 (orbensien rareprints), broschiert, ISBN 3-927176-08-7.

Rudolf (von) Virchows 'Noth im Spessart' gehört zu den Schlüsseldokumenten der Sozial- und Medizingeschichte des 19. Jahrhunderts, dies weit über die beschriebene Region hinaus. In dieser Studie, entstanden im Auftrag des bayerischen Innenministeriums und ursprünglich als Vortrag 1852 in Würzburg gehalten, entfaltet der Autor sein unverwechselbares Profil als umfassend denkender Mediziner, Sozialempiriker und Politiker in einem. Aufschlußreich durch Statistiken belegt untersucht er die Lebensgewohnheiten und Krankheiten der Spessart-Bevölkerung und gibt damit ein eindrückliches, erschreckendes Bild von den dortigen Verhältnissen in der vorindustriellen Epoche. Nach rund 150 Jahren besticht noch heute Virchows frische und unmittelbare Sprache und die Komplexität seines Analyseansatzes. Auch der berühmte Schlußatz im Geist des politischen Liberalismus, Virchows Credo, hat nichts von seiner aktuellen Gültigkeit verloren: „Bildung, Wohlstand und Freiheit sind die einzigen Garantien für die dauerhafte Gesundheit eines Volkes.“

Es ist dem Verlag Orbensien zu danken, dieses wichtige Quellenzugzeugnis in Faksimile-Qualität neu zugänglich gemacht zu haben.

Winfried Romberg

Hans Heinrich Ehrler. Mergentheim 1872 – 1951 Waldenbuch. Festveranstaltung zum 50. Todestag im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim. Herausgegeben vom Kulturverein und Deutschordensmuseum 2002. 29 S., zahlr. Abb., Euro 10.–.

Ein Ehrler-Porträt des Mabuse-Romanciers Norbert Jaques ist nur eine von Dutzenden Trouvailen, die Ulrich Lempp für seine einfühlsame biographische Skizze aufgestöbert hat. Er wäre der Mann für eine ausführlichere Biographie und

literarische Würdigung Ehrlers, der mit seiner Vaterstadt trotz hymnischer Preisung, genauer: mit seinen Mergentheimern, zeitlebens ja nur schwer zurecht kam. Die zweite hier abgedruckte Rede hielt Stefan Keppler, der Ehrlers schriftstellerische Bedeutung einer mittleren Sphäre einordnete, die „den kulturgeschichtlichen Regelfall“ darstelle. Ethik habe für den Dichter notfalls vor der Ästhetik rangiert, das Lob der Heimat als Medium Ehrlerscher Wertbegriffe gedient. Wolfgang Salat gab dem mit Photos und Faksimilia gut dokumentierten Heft das Vorwort, die Leiterin des Deutschordensmuseum Maiké Trentin-Meyer erinnerte in ihrer Einführung an Ehrlers Credo: „Wenn ich etwas geschrieben habe, wovon ich spüre, der geheime Leuchtstoff sei darin, so ist mein Zustand eine unbeschreibliche Art innerer Demut.“ C.G.

Konrad Bedal u. Herbert May (Hg.) unter Mitarbeit von Michael Back u. Michael Kamp: Unter Dach und Fach – Häuserbau in Franken vom 14. bis ins 20. Jahrhundert. Bad Windsheim 2002 (Fränkisches Freilandmuseum), 2002. ISBN 3-926834-49-8, 23,00 Euro

Es gibt eine für die gesamte Menschheitsgeschichte gültige, übergreifende Klammer: Bauen und Wohnen. Gleich ob in prähistorischer, vorchristlicher oder christlicher Zeit; gleich ob die Höhlen der Urzeitmenschen, die Casae und Villen des klassischen griechischen und römischen Altertums, die Hütten der alten Germanen oder die Häuser des christlichen Europa; immer hat der Mensch 'gebaut', sich seinen Wohn- und Lebensraum geschaffen. Diesem Aspekt wendet sich ausschnittsartig eine neue Veröffentlichung des Freilandmuseums Bad Windsheim zu, die sich dem „Häuserbau in Franken vom 14. bis ins 20. Jahrhundert“ widmet. „Unter Dach und Fach“ titelt der unter Mitarbeit von Michael Back und Michael Kamp, von Konrad Bedal und Herbert May herausgegebene Band. „Es ist ... ein Buch über das historische Bauen, ein erster Versuch, einen zusammenfassenden und zugleich, aber ausschnitthaften Überblick über die Kultur- und Sozialgeschichte des Bauens zu geben – so wie er zumindest für Franken bisher kaum vorhanden war.“ (Vorwort)

Fast zu bescheiden formuliert, denn die Kultur- und Sozialgeschichte des Bauens wird hier zur Kultur- und Sozialgeschichte per se. Und das ist das Besondere des Buches, daß es aus einer sehr speziellen – in der Regel kaum allgemeines Interesse erreichenden – Thematik, nämlich dem Bauen in all seinen Facetten, ein Lesebuch macht, 'spannend' bis zum letzten Wort.

Sicher, dazu ist es manchmal auch notwendig zwischen den Zeilen zu lesen. Und hierzu sind die rahmengesetzten sozio-kulturellen Glossen wertvolle Unterstützung. Insgesamt 38 „Einzelbilder“ vermitteln prägnante Eindrücke zu den verschiedenen, mit dem Bauen verbundenen Berufen, Tätigkeiten, Techniken und Umfeldern: Von der „Grundstücksvermessung“ und Meßtechnik („Zirkel aus Franken“), über den „Baustoffhändler“ zum „Dachdecker“ und zum „Kleiber“, vom „Flößer“ bis zur „Sägemühle“. So entsteht ein Bild jahrhundert überdauernder Lebensstruktur, mit immer gleichen Aufgaben, konfrontiert mit immer gleichen Widerständen, eingebunden in Vorschriften und Planungen, gestaltet und bestimmt von immer gleichen zwischenmenschlich-nachbarlichen Problemen und Beziehungen.

Daß das Ganze vom Abbruch und Wiederaufbau im Museum eines Windsheimer Hauses von 1421–23 seinen Ansatz nimmt, bedeutet nur den Rahmen für den Band, der von hieraus das gesamte Spektrum von Bauen und Leben umgreift, das sich zwischen gestern und heute als gar nicht so unterschiedlich zeigt. Moderne städtische Verwaltungsprobleme wie bspw. Städteplanung, Straßenbau, Kanalisation usw. erweisen sich plötzlich als uralte bekannte und um/bekämpfte Phänomene obrigkeitlich gestalteten täglichen Lebens.

Umweltprobleme?: Dem Raubbau an Ressourcen wurde vor 500 Jahren genau soviel Bedeutung beigemessen wie heute. Vorschriften und Verordnungen versuchten dem entgegen zu steuern. Umweltverschmutzung und Hygiene?: Ver- und Entsorgung im Haus werden genau so interessant behandelt, wie die damit verbundenen 'öffentlichen' Aufgaben. Und so ganz nebenbei erfährt man, was es mit dem Begriff der „Pappenheimer“ eigentlich wirklich auf sich hat. Doch dies herauszufinden mag an den Leser des Buches weitergegeben werden.

Weiter greift der Band. Immer tiefer in die sozialen Geflechte, die sich um das Bauen ranken. So wird auch die – vergangenheitskonjugierte, in der Regel verklärte Rolle der Frau – auf einen harten, realen Sockel gestellt, der sie als Schwerstarbeit leistende Hilfsarbeiterin am Bau zeigt. Bauen als ein facettenreicher Spiegel vergangenen Lebens, mit erstaunlich modernen Zügen. Konkurrenz-

strukturen zwischen den sich berührenden Berufsfeldern, Unfallgefahr und Unfallverhütung, Materialherstellung und -beschaffung (schon unsere Altvorderen kannten den „Baumarkt“), keiner der vielfältigen Aspekte 'rund ums Haus' kommt zu kurz. Achtzehn Kapitel zwischen „Grund und Boden“ bis „Bauen ohne Ende“ (Einzug und ... Umbau) fächern auf, was sich später dann als geschlossenes Objekt präsentiert.

Wer den Band gelesen hat, wird den Exponaten des Museums, aber auch der hier geleisteten Abbau- und Aufbauarbeit noch mehr Achtung und hohen Respekt erweisen. Er wird aber darüberhinaus einen Ausflug in die Kulturgeschichte unternehmen haben, wie er reicher und interessanter kaum sein kann. Ein unverzichtbares Buch.

W. C. P. Heinsch

Martin Riegel: Lepra, Pest und andere Seuchen. Krankheit und Krankenpflege in Kitzingen am Main zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit. BDEG, Bd. 29, 185 Seiten EUR 29,70, ISBN 3-89622-047-0

Mit weitem Blick und detailgenau wird in der vorliegenden Arbeit das Gesundheitswesen der mainfränkischen Stadt Kitzingen vom ausgehenden Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg erforscht. Die Studie stützt sich nicht allein auf die einschlägige Literatur, sondern hat erstmalig auch die reiche archivalische Überlieferung herangezogen.

In zehn Anlagen werden wichtige Quellenbelege zum Abdruck gebracht. Besonders eindruckliche Aussagen im Kontext von Krankheit und Krankheitserfahrung aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges entstammen dem in diesem Zusammenhang bislang nicht herangezogenen Selbstzeugnis des Pfarrherrn Bartholomäus Dittwar.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die städtische Gesundheitspolitik und die öffentliche Krankenfürsorge sowie die Sorge um die „Sonder-siechen“ und des für die Leprakranken außerhalb der Stadt errichteten Siechenhauses St. Nikolaus. Die Ergebnisse dieser fundierten Studie zeigen sehr anschaulich und exemplarisch, wie in einer mittelalterlichen Stadt Krankheit behandelt und Krankenpflege organisiert wurde.

Frankenbund intern:

- 229 73. Bundestag in Aschaffenburg
232 Anmeldung zum 46. Fränkischen Seminar
233 Hans Wörlein zum 70. Geburtstag

Ausstellungen in Franken:

- 234 Aktuelle Hinweise

Fränkisches in Kürze:

- 236 Informationen

Aus dem fränkischen Schrifttum:

- 237 Rezensionen
242 Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes

Heft 3
Juni 2002
54. Jahrgang

Anmeldung für das 46. Fränkische Seminar in Rügheim/Hofheim

Am Seminar des Frankenbundes nehme(n) ich/wir teil

Vorname Nachname Geburtsdatum

Vorname Nachname Geburtsdatum

Straße PLZ/Ort

Telefonisch bin ich / sind wir erreichbar unter:

Gewünschte Unterbringung: Doppelzimmer Einzelzimmer

Besondere Wünsche:

Die Teilnahmegebühr von EURO werde ich bis 15. Oktober 2002 auf das Konto des Frankenbundes Nr. 42001487 der Sparkasse Mainfranken Würzburg (BLZ 790 500 00) überweisen.

Datum Unterschrift

Bayer. Staatsbibliothek
Ludwigstraße 16

80539 München

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. Harald Bachmann, Eupenstraße 108, 96450 Coburg – Matthias Caffier, Friedrich-Ebert-Straße 100, 09405 Leipzig – Carin Dennerlohr, Wilhelmstraße 6, 90461 Nürnberg – Felix Eckerle, Büttnerstraße 17/19, 97070 Würzburg – Erich Elsenbruch, Am Finkenbusch 42, 91522 Ansbach-Schalkhausen – Rudolf Erben M.A., Friedrich-Ebert-Ring 20, 97072 Würzburg – Claus J. Frankl, Josephsplatz 4, 95445 Bayreuth – Dr. Carlheinz Gräter, Friedrich-Spee-Straße 1, 97072 Würzburg – Egon Hermann, Dorfplatz 7, 96369 Weißenbrunn – Wolfgang G. P. Heinsch, Windsheimer Straße 31, 91459 Markt Erlbach – Werner Hildernbrand, Preuschwitzerstraße 159, 95445 Bayreuth – Klaus M. Höynck, Grundweg 10 c, 97297 Waldbüttelebrunn – Hans Hohe, Kellereistraße 1, 97199 Ochsenfurt – Tatjana Jakob, Mittlerer Kaulberg 8, 96049 Bamberg – Verena Kögler, Gertraudenstraße 1, 96050 Bamberg – Ramona Lautner, Bahnhof 17–19, 63165 Mülheim – Armin Oechsner, Badgasse 9, 97199 Ochsenfurt – Helmut Schatz, Nußbaumweg 14, 91522 Ansbach – Hartmut Schötz, Feuchtwanger Straße 9, 91522 Ansbach – Hans Staudinger, Erlenstraße 10, 97828 Marktheidenfeld – Sebastian Woch, Parksiedlung 6, 97711 Massbach – Dr. Eberhard Wagner, Bergstraße 1, 95491 Gesees

Für die Inhalte der Texte sind die Autorinnen bzw. Autoren allein verantwortlich.

Hauptgeschäftsstelle des Frankenbundes: 97070 Würzburg, Hofstraße 3 – Tel. u. Fax (09 31) 5 67 12
Internet: www.frankenbund.de, E-Mail: bundesgeschaeftsstelle@frankenbund.de

Bankverbindung:

Sparkasse Mainfranken Würzburg (BLZ 790 500 00) Kto.-Nr. 42 001 487, Spendenkonto: 42 002 634.

Engere Bundesleitung: 1. Bundesvorsitzender: Dr. Franz Vogt, Regierungspräsident a. D., Volkach; 2. Bundesvorsitzender: Edgar Sitzmann, Bezirkstagspräsident von Ofr., Bayreuth; Stellv. Bundesvorsitzender: Professor Dr. Hartmut Heller, Erlangen; Stellv. Bundesvorsitzende: Dr. Karin Dengler-Schreiber, Historikerin, Bamberg; Bundesgeschäftsführerin: Edda Miltenberger, Würzburg; Bundesschatzmeister: Theo Zimmermann, Sparkassendirektor a. D., Würzburg; Stellv. Schatzmeister: Theo Stangl, Leitender Angestellter, Würzburg; Schriftleiter: Rudolf Erben M.A., Würzburg; Stellv. Schriftleiter: Peter A. Süß M.A., Würzburg.

Die erweiterte Bundesleitung: Bezirksvorsitzende: für Oberfranken: Inge Konrad, Lehrerin, Bayreuth; Stellvertreter für Oberfranken: Dipl.-Ing. Heribert Haas, Präsident der Direktion für Ländliche Entwicklung, Bamberg; Bezirksvorsitzender für Mittelfranken: Hans Wörlein, Apotheker a. D., Nürnberg; Stellvertreter für Mittelfranken: Hartmut Schötz, Mitarbeiter des Bezirksheimatpflegers, Ansbach; Bezirksvorsitzender für Unterfranken: Dr. Reinhard Worschech, Bezirksheimatpfleger i. R., Dettelbach/Mainsondheim; Stellvertreter für Unterfranken: Georg Krebs, Schulamtsdirektor, Königsberg i. B.; Bezirksvorsitzender für Südtüringen: Alfred Hochstrate, Agraringenieur, Haina. Weitere Mitglieder: Klaus-Peter Gäbelein, Konrektor, Herzogenaurach; Dr. Klaus Reder M.A., Bezirksheimatpfleger von Unterfranken, Würzburg.

Alexander Mang

Mundartabbau im Ballungsraum Nürnberg

1. Einleitung

Das traditionelle Forschungsinteresse der Dialektologie bezieht sich auf die Grundmundart, wie sie in den ländlichen Gegenden eines bestimmten Untersuchungsgebietes gesprochen wird. Als Gewährspersonen (im folgenden kurz GPs genannt) wurden meist ältere, in der Landwirtschaft beschäftigte Personen befragt. Die Variation der Umgangssprache in städtischen Verdichtungsräumen jedoch wurde in der Dialektforschung erst relativ spät zum Forschungsgegenstand, obwohl schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Mißstand beschrieben wurde, daß in der Dialektologie die Städte „Löcher im Lautgewebe der Landschaft“ (Haag 1929/1930, S. 34)¹⁾ seien. Die Bearbeiter neuerer Sprachatlasunternehmen konnten hingegen diesen Mißstand beseitigen, indem sie nicht nur Sprachdaten von älteren Landwirten und Landwirtinnen erhoben und auswerteten, sondern auch in städtischen Ballungsräumen Mundartsprecher jeden Alters befragten, die nicht im Primärsektor tätig sind.

Auch bei den Teilprojekten des 'Bayerischen Sprachatlas' (BSA) wurde neben der Erforschung der Grundmundart auf dem Land auf die Dokumentation städtischer Umgangssprachen Wert gelegt. Als 'Nebenprodukte' des BSA liegen für Bayern Arbeiten über Augsburg (Renn 1994)²⁾, Würzburg (Schunk 1999)³⁾, München (Stör 1999)⁴⁾ und Nürnberg (Mang 1999)⁵⁾ vor.

Diese Monographien beschreiben u. a. den Sachverhalt, daß ein Abbau der Mundart in den jeweiligen Städten beobachtet werden kann. Ganz allgemein soll Mundartabbau im vorliegenden Beitrag so verstanden werden, daß Sprecher nicht mehr kleinräumig verbreitete grundmundartliche Lautungen verwenden, sondern sich durch die Verwendung von

Kompromiß- oder Standardlautungen der Standardsprache annähern. Im vorliegenden Beitrag soll anhand eines kleinen Ausschnitts der Daten des 'Sprachatlas von Mittelfranken' sowie dessen Nebenprojekt 'Sprachregion Nürnberg' gezeigt werden, daß für den Großraum Nürnberg Mundartabbau in diesem Sinne beobachtbar ist (Abschnitte 2. und 3.). Außerdem möchte ich einige Überlegungen darüber anstellen, welche Gründe für den beschriebenen Mundartabbau in Frage kommen (Abschnitt 4.).

2. Grundmundartliche Entsprechungen des mhd. Langvokals *â* in Mittelfranken

Um Abbau der Grundmundart feststellen zu können, muß zuerst einmal diese bekannt sein. Ich beziehe mich im folgenden auf Belegwörter, deren Stammvokal sich auf den mittelhochdeutschen (mhd.) Langvokal *â* zurückführen läßt. Abb. 1 ist eine Lautkarte ganz Mittelfrankens, in der die mundartlichen Entsprechungen des mhd. *â* in den Belegwörtern *braten*, *Ader*, *Blase*, *Nadel*, *Naht*, *Draht*, *Sprache* und *Waage* mit Symbolen dargestellt sind.⁶⁾ Jedes Symbol steht für einen Ort, an dem Mitarbeiter des Sprachatlas von Mittelfranken bei älteren Landwirten und Landwirtinnen die o. a. Wörter abfragten. Von dieser Gruppe von GPs wird angenommen, daß sie eine der Grundmundart ihres Ortes nahestehende Varietät beherrscht. Die Art des Symbols gibt die jeweilige Lautung des Stammvokals an, wie sie von den Exploratoren festgehalten wurde. Der Legende ist zu entnehmen, daß auf der Spitze stehende Dreiecke den fallenden Diphthong [œ] symbolisieren, während auf der Basis stehende Dreiecke für den steigenden Diphthong [ou] stehen. Rechtecke geben an, daß die jeweilige GP die Belegwörter monophthongisch aussprach [o] oder [a]).